

SC Uni Basel Volleyball

Autor(en): Marco Obrist
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9685a7d9-a3bd-4076-a431-7ee70cd50009>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

SC Uni Basel Volleyball

Ein Sportverein im Wandel

1958 führte beim «Hochschulsport» der Basler Universität der Turn- und Sportlehrer Jean-Frédéric Haussener für Studentinnen und Studenten ein Volleyballtraining ein. 1964, sechs Jahre später, waren die Damen von «Uni Basel» bereits Schweizer Meisterinnen. Ihr Trainer Haussener war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit: Seine Trainingsphilosophie, die auf Kooperationsfähigkeit und Übernahme von Verantwortung durch alle Beteiligten basierte, prägte ganze Generationen von Spielerinnen. Bis 1978 verteidigten er und sein Damenteam erfolgreich den Schweizer Titel. Ihre fünfzehn Meistertitel und vierzehn Cupsiege legten den Grundstein zur «Legende Uni Basel».

Ein erfolgreiches System zur richtigen Zeit

Von 1959 an war Haussener zusätzlich Dozent für Volleyball bei der Ausbildung der Turnlehrer. Dies begünstigte die Entwicklung von «Uni Basel», da viele Spielerinnen den Turnlehrerkurs absolvierten und sich später an den Gymnasien für die Förderung des Nachwuchses einsetzten. Ein fast unerschöpfliches Reservoir an Nachwuchsspielerinnen war hoch motiviert, bei «Uni» den Sprung in die erste Mannschaft zu schaffen. Von Entschädigungen war damals noch nicht zu reden, im Gegenteil: den Spielerinnen entstanden zum Teil erhebliche Kosten bei der Ausübung ihres Sports.

Bewusst unterstützte daher der Hochschulsport unter dem damaligen Leiter Fritz Pieth im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten den Hochleistungssport einer Uni-Mannschaft. Der Rektor der Universität, Jan Milic Lochmann, zählte die Begegnung mit den Uni-Sportlern zu den erfreulichsten Erfahrungen im Amtsjahr eines Rektors und betonte, «... wie wichtig für die

Öffentlichkeitsarbeit für das «Image» der Universität der Uni-Sport ist – und nicht nur bei den Spitzenkämpfen, sondern auch im Universitätsalltag.»¹ «Uni» war in der Öffentlichkeit zu einem der besten Werbeträger der Universität geworden.

Der Sport im Wandel

Die ehemalige Spielführerin Elisabeth Kessler konnte die Arbeit von Haussener mit vier weiteren Meistertiteln erfolgreich weiterführen. Abgelöst wurde sie von Monika Roduner, die ihr Amt nach zwei Jahren mit einem Sieg im Schweizercup beendete. Trotz aller Erfolge war jedoch der grundlegende Wandel im Sport nicht zu übersehen: Die ersten grossen Sponsoren tauchten in der schweizerischen Volleyball-Szene auf; Spesenentschädigungen, kleine Vergütungen und Anstellungen von «Profis» wurden möglich. Nun sah sich auch «Uni Basel» gezwungen, einen Grundsatzentscheid zu fällen: Sollte das Team weiterhin als reine Amateurm Mannschaft spielen und sich mit Mittelmass abfinden – oder sollten neue Wege beschritten werden? Um eine Abwanderung der Spielerinnen zu verhindern, musste gehandelt werden.

Im Zusammenspiel mit der Universität ergab sich eine spezielle Problematik: Es konnte nicht Aufgabe der Universität sein, mit öffentlichen Mitteln einen semiprofessionellen Spielbetrieb zu finanzieren. So wurde 1985 die Zusammenarbeit des Hochschulsports mit den Vereinen erstmals verbindlich geregelt.² Der erste professionelle ausländische Trainer war Peter Nonnenbroich, der mit seinem Team die letzten drei Meistertitel errang.

Bis 1988 war «Uni» ein Verein ohne eigentliche Vereinsstrukturen gewesen; Trainer, Spielerin-



Die erfolgreichen Damen von Uni Basel: Ganz links Daniela Kruse, daneben Caroline Gugler im Kampf gegen Anne Monnet vom RTV, unten links Denise Kölliker beim Smash, daneben noch einmal Caroline Gugler (Aufnahmen aus den Jahren 1994–1996).

◀

Uni-Trainerin Young Sun Lee mit Assistent Alexis Stückelberger (Oktober 1995).

▼

nen und ursprünglich auch noch die Akademische Sportkommission ASK (zusammengesetzt aus Studierenden) hatten sich gemeinsam um sämtliche Belange gekümmert. Bei den gestiegenen Anforderungen war dies nun nicht mehr möglich. 1988 wurde deshalb auf Antrag des Leiters des Hochschulsports «Uni Basel Volleyball» formell neu gegründet. Innerhalb weniger Jahre wuchs das Sponsoringvolumen von 6000 auf mehr als 180 000 Franken. Die Abhängigkeit von einzelnen Sponsoren wurde zwar als Gefahr erkannt; sie war aber nicht zu umgehen. Das ganze Gefüge, das auf Kontinuität, Konstanz und einer einheitlichen Philosophie basiert hatte, war innerhalb von ein, zwei Jahren durch die äussere Entwicklung in Frage gestellt und sehr verletzlich geworden.

Peter Nonnenbroich, dessen Vorstellungen von einem professionellen Spielbetrieb nicht finanzierbar waren, wurde von Daniel Haussener, dem Sohn des Gründers Jean-Frédéric Haussener, abgelöst. Er hatte sich bereits bei den Her-

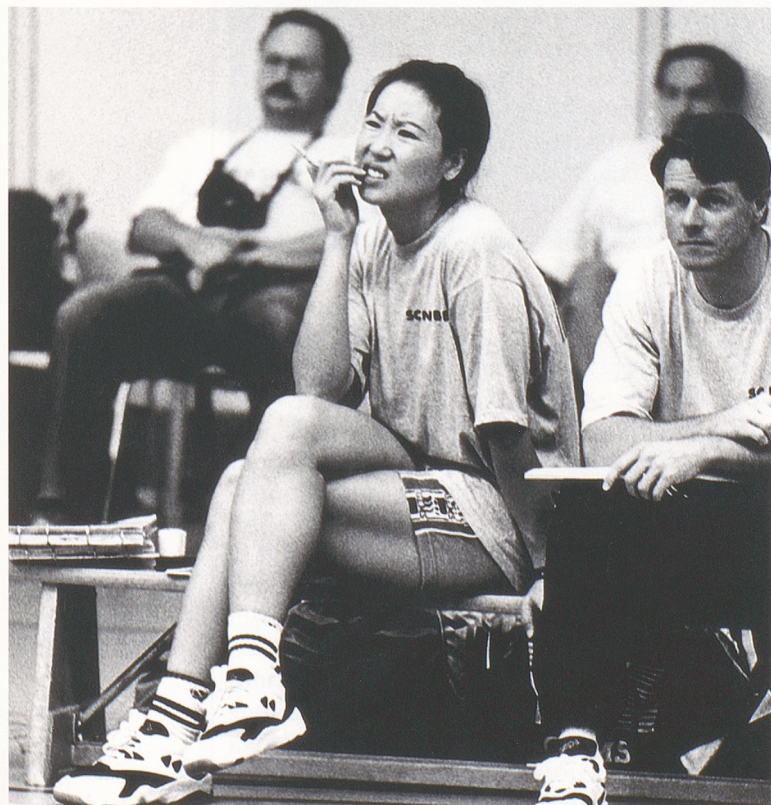
ren in der Nationalliga A, bei der 2. Damenmannschaft und vor allem mit seiner kontinuierlichen Nachwuchsarbeit grosse Verdienste erworben. Doch Erfolge lassen sich nicht einfach programmieren; ausserdem gelang es nur zum Teil, die Lücke zu schliessen, die Daniel Haussener beim Nachwuchs hinterlassen hatte. Im Laufe der Zeit führten der finanzielle und zeitliche Druck sowie zu hoch gesteckte Erwartungen dazu, dass der Vertrag mit Daniel Haussener nicht verlängert wurde – ein Vorgang, der nicht ohne Nebengeräusche über die Bühne ging. Nachfolgerin Hausseners wurde die ehemalige Spielerin Young Sun Lee.

Rückzug aus der Nationalliga

«Die Vereinspolitik ist so zu gestalten, dass der Verein keine Schulden eingeht... Wird diese Vorgabe nicht eingehalten, kann die finanzielle Unterstützung... eingeschränkt werden.»³ Dies waren klare Worte von Seiten der Universität. Bereits seit geraumer Zeit hatte es genügend schlechte Beispiele für unvernünftige Vereinspolitik gegeben. Die Vereine des SC Uni Basel wollten beweisen, dass eine verantwortliche Vereinspolitik möglich war, notfalls unter Verzicht auf sportlichen Erfolg. «Lieber sportlich tot, als finanziell rot», lautete die Devise. Doch trotz grosser Anstrengungen gelang in den Folgejahren nicht, die notwendigen Mittel für einen professionellen Betrieb sicherzustellen. 1994 verzichtete die Basketballmannschaft des SC Uni Basel aus finanziellen Gründen auf den Aufstieg in die Nationalliga B, ein Jahr später zogen sich auch die Volleyballer aus der Nationalliga A zurück; 1996 folgte dann der spektakuläre Rückzug des Rekordmeisters der Volleyballdamen aus der Nationalliga. Zur Zeit spielen alle drei Teams in der zweiten Liga.

Zwangsläufige Entwicklung

Diese Entwicklung mag man bedauern, doch sie ist nur eine Folge der veränderten Bedingungen. Der Aufwand, den ein Verein heute schon für einen Erfolg auf nationaler Ebene betreiben muss, hat professionelle Dimensionen angenommen. Zudem sind bei den «Nicht-TV-Sportarten» Stellenwert, Anerkennung, Sozialprestige und Verdienstmöglichkeiten vergleichsweise gering. Eine langfristig seriöse Finanzierung ist



unter den gegebenen Bedingungen nicht möglich. Das Dilemma liegt auf der Hand: Zum einen lässt sich der Spielbetrieb nicht allein durch den Verkauf von Eintrittskarten finanzieren, zum anderen können die von Sponsoren geforderten Gegenleistungen ohne umfassende Medienpräsenz nicht hinreichend erbracht werden.

Ohne Kontinuität an der Spitze aber ist ein gezielter Aufbau des Nachwuchses gefährdet. Zwar gelingt es auch in unserer Region immer wieder einzelnen Vereinen, in die zweithöchste oder sogar in die höchste Liga aufzusteigen; doch das Scheitern an den finanziellen Rahmenbedingungen ist vorprogrammiert. Die hohe Verschuldung regionaler Spitzenvereine und das Nachlassen der sportlichen Leistungsfähigkeit bei verschiedenen Traditionsvereinen in den letzten Jahren deuten auf einen Umbruch hin, der uns noch länger beschäftigen wird.

Dass ihre Vereine nicht den Weg der totalen Verschuldung gegangen sind, hat die Universität mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Auch wenn der Rückzug die Verantwortlichen schmerzte und teilweise auf Unverständnis stiess, war die Entscheidung klug und vorausschauend, weil sie den Verein vor Schlimmerem bewahrte.

Unbefriedigende Situation im Spitzensport

Uni Basel ist kein Einzelfall. Im gesamten Spitzensport ist die Situation zur Zeit alarmierend. Die gesellschaftliche Tragweite reicht weit über das rein Sportliche hinaus. Über kurz oder lang

werden unseren Jugendlichen jene Vorbilder fehlen, die sie anfassend können, und die keine Fernsehübertragung ersetzen kann. Das Abwandern vieler Jugendlicher in andere Bereiche ist absehbar; welchen Einfluss dies auf das Sportverhalten einer ganzen Region haben wird, wird die Zukunft weisen. Basel wird sich als vielzitierte «Sportstadt» vor allem auch daran messen lassen müssen, welchen Stellenwert der aktive Sport bei ihren Bewohnerinnen und Bewohnern geniesst. Auch die gesundheitspolitische Bedeutung des aktiv betriebenen Sports in unserer bewegungsarmen Zeit ist unbestritten. Gefragt ist daher eine Sport- und Gesundheitspolitik, die der neuen Situation Rechnung trägt und die Bedeutung der lokalen Spitzenvereine in die Planung miteinbezieht.

Uni Basel Volleyball weiterhin innovativ

Uni Basel Volleyball befindet sich zur Zeit in einer Phase des Neuaufbaus, die den Verantwortlichen grosses Engagement und viel Einsatz abverlangt, was zum Teil im Hintergrund geschieht. Doch auch in der Öffentlichkeit ist man aktiv: Aus den Reihen des Vereins ging das «Uni Basel Volleyball International» hervor. Als einer der grössten Sportanlässe unserer Stadt fand das Turnier 1997 bereits zum 10. Mal statt. Und noch ein weiteres Ereignis kann sich sehen lassen: 1997 wurde auf dem Barfüsserplatz zum ersten Mal die «Beach-Tour» auf Sand ausgetragen. Der Organisator: Uni Basel Volleyball.